

PLENUM

Vortrag 1: Scham und Beschämung

von Eltern im Kontext der pädagogischen, psychologischen, medizinisch-ärztlichen und therapeutischen Begegnung

Norbert Nagel

Scham ist so unangenehm, dass wir meistens alles tun, sie nicht spüren oder gar zeigen zu müssen. Dabei bleiben wir aber ungeschützt, beschämt zu werden. In diese Schamfalle geraten leicht die professionellen Helfer und werden als demütigend erlebt. Dann fühlen sich Menschen im Blick des anderen herabgewürdigt statt unterstützt. Das Verständnis vom Prozess der Scham kann allen Beteiligten helfen, in Begegnung Anerkennung und wertschätzender Kooperation entstehen zu lassen statt zu beschämen.

Dipl. Päd. Norbert Nagel, Lehrtrainer für Transaktionsanalyse (DGTA), Emotionale Kompetenz (DGEK) und Mediation (DACH). Kontakt: TASeminare@IPE-Nagel.de

Vortrag 2: Zusammenarbeit mit Eltern im Kontext der Inklusion in der Kita

Klaus Sarimski

Eltern von Kindern mit Behinderungen haben zu Recht die Erwartung, dass sich die Fachkräfte der Einrichtung mit den besonderen Bedürfnissen ihrer Kinder auseinandersetzen. In einem ausführlichen Gespräch vor Aufnahme des Kindes sollten sie daher die Gelegenheit haben, über den bisherigen Entwicklungsweg des Kindes, seinen Unterstützungsbedarf im sozialen Alltag, evtl. bestehende körperliche Pflegebedürfnisse oder Hilfsmittelversorgung sowie die Vorlieben und bereits erreichten Kompetenzen des Kindes zu berichten. Dabei ist es wichtig, die Sorgen von Eltern wahrzunehmen, ihr Kind könnte in der Gruppe nicht genügend Unterstützung für die soziale Teilhabe erhalten. Im weiteren Verlauf geht es dann um einen flexiblen Austausch zwischen den Eltern und dem Fachteam zur Entwicklung der sozialen Partizipation am Gruppengeschehen und zu den Möglichkeiten der Integration von Fördermaßnahmen in den Gruppenalltag. Eine gelingende Zusammenarbeit setzt Offenheit der Kita-Mitarbeiter für die Kooperation mit externen (Frühförder-) oder Beratungseinrichtungen sowie Verständnis für die Sorge der Eltern um die bestmögliche Förderung ihres Kindes voraus.

Prof. Dr. Klaus Sarimski, Dipl.-Psychologe, 1981 – 2007 Mitarbeiter am Kinderzentrum München, seit 2007 Professor für sonderpädagogische Frühförderung und Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Arbeitsschwerpunkte: Familienorientierte Frühförderung, soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderungen, psychische Störungen.

Vortrag 3: Mehrsprachigkeit- wie werden Eltern erreicht

Konzeptideen für Erziehungspartnerschaft

Steffi Sachse

Gemeinsam mehrsprachig – Zusammenarbeit mit Eltern im Kontext von Mehrsprachigkeit. Ein großer Anteil an Kindern in Deutschland wächst mit mehr als einer Sprache auf. Mehrsprachigkeit ist damit ein Phänomen, das in unterschiedlichen Kontexten zu berücksichtigen ist. Der Umgang mit mehreren Sprachen eines Kindes, Entscheidungen darüber, wer mit dem Kind wann in welcher Sprache spricht und wie optimale Förderbedingungen für die unterschiedlichen Sprachen eines Kindes gestaltet werden können, sind dabei oft große Herausforderungen, die eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern erfordern. Ausgehend von aktuellen Erkenntnissen über mehrsprachiges Aufwachsen von Kindern und die besondere Bedeutung, die Bezugspersonen für die Sprachentwicklung von Kindern haben, werden Ansätze dargestellt, wie eine Zusammenarbeit mit Eltern mehrsprachiger Kinder gestaltet werden und gelingen kann.

Prof. Dr. Steffi Sachse, Dipl.-Psychologin, seit 2013 Professorin für Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt Sprachentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Arbeitsschwerpunkte: Erfassung sprachlicher Leistungen, Diagnostik von Sprachentwicklungsverzögerungen und -störungen, sprachliche Förderung ein- und mehrsprachiger Kinder im Kontext von Kindertagesstätten, Kontakt: sachse@ph-heidelberg.de

Podium: Eltern haben das Wort

Eltern von Kindern im Austausch mit den Vortragenden und den Zuhörer*innen

Die Förderung und Therapie eines Kindes mit Entwicklungsrisiken, Entwicklungsstörungen oder Verhaltensauffälligkeiten setzt eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Fachkräften und der Familie des Kindes voraus. Dies gelingt oft gut.

Mitunter entstehen aber auch Verwerfungen in der therapeutischen Beziehung.

Eltern fühlen sich manchmal in ihrer Sicht der Situation ihres Kindes oder der Familie nicht gehört. Fachkräfte können an ihre Grenzen kommen, wenn ihre Einschätzung von den Bedürfnissen des Kindes von den Eltern nicht so geteilt wird, wie sie es für erforderlich halten. Im ungünstigsten Fall werden Behandlungen abgebrochen, ohne dass eine Klärung stattfinden konnte.

Beim Gespräch auf dem Podium berichten Eltern von ihren Erfahrungen mit Frühförderung und Therapie; im gemeinsamen Austausch können Vorstellungen und Wünsche sowie Möglichkeiten des Gelingens sichtbar werden.

Moderation: Rieke Oelkers-Ax und Sabine Jurgan

THEMENGROUPE UND WORKSHOPS

1 „Reflecting Team“ - Transparentes Feedback auf Augenhöhe *Rieke Oelkers-Ax*

Das „Reflecting Team“ ist eine Teambesprechung in Anwesenheit der Klienten, an denen alle Berufsgruppen teilnehmen. Im Beisein der Klienten tauschen sich die Teammitglieder über den Behandlungsverlauf, entdeckte Ressourcen, ihre Einschätzungen, Fragen und Hypothesen aus, und zwar so, als ob die Familie/die Klienten nicht dabei wäre(n). Diese hören zu und haben die Möglichkeit, zum Gehörten Stellung zu nehmen. Diese hochwirksame systemische Methode ermöglicht sehr hohe Transparenz zwischen behandelndem Team und Patienten, ist stark mentalisierend und mentalisierungsfördernd und verbessert die Containing-Funktion des therapeutischen Teams und damit meist das Sicherheitserleben der Klienten. Außerdem sichert sie die Behandlungsqualität durch einen gemeinsamen Behandlungsfokus, der ständig angepasst wird und das wechselseitige Feedback zwischen Klienten(system) und Team.

Die Methode des „Reflecting Teams“ kommt aus der systemischen Therapie und wird zunehmend im Ausbildungs- und Evaluationszusammenhang angewandt. Ziel ist es, einen Freiraum für die Entwicklung vielfältiger Perspektiven und angemessener Ideen und Lösungsmöglichkeiten zu schaffen, in dem die Integrität der Klienten gewahrt bleibt und das Annehmen von Vorschlägen erleichtert wird. Mit „Reflecting Teams“ können das Feedback und die Qualität der Therapie deutlich verbessert werden. Partizipation innerhalb des Teams und durch die Klienten wird erleichtert. Im Workshop wird die Methode vorgestellt, an Beispielen demonstriert und praktisch erprobt.

PD Dr. med. Rieke Oelkers-Ax, VIFF-BW, Chefärztin des Familientherapeutisches Zentrum (FaTZ) Neckargemünd, Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Systemische Therapie (SG). Kontakt: rieke.oelkers-ax@fatz-neckargemuend.de

2 Elterngruppensetting in der Frühförderung

Anke Buschmann

Alle Eltern möchten ihr Kind in seiner Entwicklung so gut wie möglich unterstützen, doch häufig wissen sie nicht so genau, wie sie dies am besten tun können. Liegen beim Kind Entwicklungsdefizite vor, fühlen sie sich zudem oft schuldig und haben das Gefühl, alleine mit diesem Problem zu sein. Im Rahmen von Frühfördermaßnahmen sollten thematisch orientierte Elterngruppen ihren festen Platz finden, denn in diesen können Eltern über die Ursachen und Hintergründe der Entwicklungsstörung ihres Kindes aufgeklärt und zudem systematisch darin befähigt werden, ihr Kind optimal in der Entwicklung zu unterstützen. Elterngruppen bieten die Möglichkeiten zum gemeinsamen und zum Voneinander-Lernen. Zudem profitieren die Eltern vom Austausch miteinander und von der gegenseitigen sozialen Unterstützung.

Dr. Anke Buschmann, Diplom-Psychologin, mehrjährige Tätigkeit im Sozialpädiatrischen Zentrum Universitätsklinik Heidelberg, seit 2015 Leitung ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen, Heidelberg, Lehrbeauftragte an der PH Heidelberg. Kontakt: Anke.Buschmann@zel-heidelberg.de

3 Kultursensibilität / Eltern mit Fluchterfahrung

Ayşe Özbabacan

Für Kinder mit Behinderungen gibt es vielfältige Betreuungs- und Hilfsangebote. Der Zugang dazu kann für betroffene Migrantenkinder allerdings besonders schwierig sein, wenn die andere Sprache, fehlende Informationen über Hilfsangebote und die fremde Kultur für die Eltern eine unüberwindliche Hürde darstellen. Im Bereich der Frühförderung belegen Statistiken, dass Kinder aus Migrantenfamilien bei der Einschulungsuntersuchung häufiger Entwicklungsdefizite aufweisen und weniger Förderung erfahren, weil ihre Eltern notwendige frühe Hilfen bei Behinderung und Entwicklungsverzögerung weniger in Anspruch nehmen. Hinzu kommt ein unzureichendes Wissen der Fachleute über die gesellschafts- und kulturbedingten Einstellungen (Religion, Familienstrukturen, Wertvorstellungen, Bewältigungsstrategien, das medizinische Versorgungssystem in den Herkunftsländern, etc.) und Verhaltensweisen dieser Gruppe bezüglich Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen bei Kindern sowie über Förder- und Beratungsmöglichkeiten, was den Umgang und die Kommunikation zwischen den Migrantenfamilien, Fachpersonen in den Frühförderstellen, Sonderpädagogen und Lehrern oftmals erschwert. In diesem Workshop sollen anhand Praxisbeispielen folgende Fragen erörtert werden:

- Welche Aspekte müssen in der Arbeit mit Migrantenfamilien berücksichtigt werden?
- Wie gehen Migrantenfamilien aus unterschiedlichen Kulturkreisen mit dem Thema Behinderung um?
- Wie können diese Familien besser unterstützt werden?
- Welche Empfehlungen gibt es für eine kultursensible (Früh-)förderung?

Ayşe Özbabacan, Stv. Leiterin Abteilung Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart

4 Die Wirkung von Marte Meo Ingo Droll und Sandra Sattler (Mutter von zwei Töchtern)

Veranschaulicht an einer Live-Supervision mit Marte Meo, einer videobasierten Unterstützungs- bzw. Beratungsmethode, welche passgenau an den Ressourcen und Anliegen der (ratsuchenden) Eltern anknüpft. Mittels Filmaufnahmen aus dem Familienalltag können die Entwicklungsbedarfe des Kindes analysiert (Entwicklungsdiagnose) und die Interaktion zwischen dem Kind und seiner/n Bezugsperson/en kleinschrittig betrachtet werden. Durch die Video-Interaktionsanalyse werden die gelingenden Interaktionsmomente herausgearbeitet, um das entwicklungsunterstützende Verhalten der Bezugsperson/en zu stärken und Entwicklungsstimmung zu erzeugen.

Informationen zum Thementag „...nicht ohne meine Eltern!“

Eine Kooperation der VIFF-Baden-Württemberg mit der PH Heidelberg und der Kommunalen Gesundheitskonferenz RNK&HD

Ingo Droll, Diplom-Sozialarbeiter und Marte Meo-Supervisor, arbeitet seit 1987 in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe (Soziale Dienste, Pflegekinderwesen), aktuell in einer Erziehungsberatungsstelle. Kontakt: ib.droll@web.de

5 „Von der Kunst wirksam zu werden“

Anita Hüge-Stöhr

„Wer Menschen in ihrer Entwicklung begleitet, kommt um eine innere Haltung nicht herum. Sie ist Dreh- und Angelpunkt für Handlungswirksamkeit und berufliche Identität.“ (Mechtild Erpenbeck).

Unter dieser Überschrift werden wir uns mit den Fragen beschäftigen:

- Wie können Eltern zu „Kunden“ werden – wie können wir sie ins Boot holen?
- Wie können wir Familien „empowern“, ihre Elternfunktion zu leben?
- Welche Grundhaltung kann dabei hilfreich sein, Menschen in Bewegung zu „bringen“?
- Wie bildet sich diese Haltung innerlich ab, wie kann ich sie überprüfen, korrigieren und wie halte ich meine Denkweise elastisch und lebendig?

In kreativem Austausch, mit praktischen Übungen und theoretischen Impulsen, wollen wir unserer Haltung auf die Spur kommen als Voraussetzung für gelingende Kooperation.

Dipl. theol. Anita Hüge-Stöhr, Systemische Therapeutin, Coach, Supervisorin, Dozentin, in selbständiger Praxis und Praxen-Netzwerk des HSI. Kontakt: huge-stoehr@gmx.net

Informationsstände verschiedener Institutionen und Selbsthilfegruppen

- **Wanderausstellung** „Schlage die Trommel und fürchte dich nicht!“
Bürgerkreis für psychosoziale Arbeit e.V. in Sinsheim für „starke Familien“, C. Mohler
- **Verein Pro Down e.V.**, Heidelberg, G. Wrensch
- **Verein KiDs-22q11 e.V.**, S. Schmid
- **Wir DABEI! e.V.**, P. Doering
- **KGK- Gesundheitskonferenz Rhein-Neckar-Kreis/ Heidelberg**
M. Weiss, K. Hoppe
- **Informationsstand der VIFF**, C. Esther